



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

### Von Der Liebe Gottes/ zwölf Bücher

François <de Sales>

Cölln, 1666

Das 17. Wie unser Herr Christus alle die vortrefflichste Werck der eyfferig  
zu geneigten Lieb geübet hab.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-45678](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-45678)

kan/ aber der eiffer dieß großen H. Paulus ist/ wie mich gedunckt/ etlicher massen gelibt worden von dem kleinen S. Paul/ ich wil sagen durch den H. Paulinus/ welcher damit er einen gefangenen Schladen auß seiner dienstbarkeit befreien mögte/ sich selbst für ihn zum Schladen gemacht und also seine freyheit auffgeopfert hat/ damit er solche seinem Nechsten verschaffen und geben könnte.

Wie glücklich ist der jenig/ spricht der H. Ambrosius der die Wissenschaft und kunst des eiffers hat und weiß wie man ihme thun muß/ gar leichtlich/ sagt der H. Bernard/ wird der Teuffel deinen eiffer haben und damit handeln/ wann du die wissenschaft des selbst verlierest/ derhalben soll dem eiffer von der lieb entzündet/ von der wissenschaft außgeschmückt/ von der beständigkeit befestigt seyn. Der rechte wahre eiffer ist ein kind der lieb/ dann sie ist die hie davon/ derhalben ist er/ wie sie/ gedultig/ gütig/ ruhig/ ohne zant/ ohne haf/ ohne neyd/ und frewet sich des guten und der Wahrheit. Die hie eines rechten eifferigen ist gleich der hie und eiffer eines Jägers/ welcher ist fleißig/ sorgfältig/ geschäftig/ arbeitsam und sehr geneigt das Wild zu verfolgen/ ihme nachzugehen/ und anzuhalten/ aber ohne unwillen/ ohne zorn/ ohne verstrung und unlust/ dann wann die arbeit eines Jägers zornig/ widerwertig und verdrossen wäre/ würde sie nit so beliebt und man also dazu geneigt seyn: eben also hat auch der rechte wahre eiffer eine hie und inbrünstigkeit/ welche sehr groß/ aber dabey beständig/ fäst/ lieblich/ sanffmütig/ arbeitsam/ und zugleich freundlich ist/ und nit müd wird oder werden kan: da hingegen der falsche eiffer/ unruhig/ störisch/ vermessen/ hart/ zornig und leichtflüchtig kurz/ und zugleich so ungestum als unbeständig ist.

## Das XVII. Cap.

Wie unser Herr alle die vornehmlichen  
Wardungen/ Kuen der lieb genoss  
hab.

**N**achdem wir so lang und v'el von den heyligen Würcklichkeiten der göttlichen liebe geredet/ wil ich mit du deren gedächtniß leichter und heyliglich bewahren könnest/ dir einen kurzen begriff inhalt und außzug der selben vorfühen. Die liebe Jesu Christi treibet oder treibt uns/ sagt der große Apostel/ freylich/ das me sie zwinget und gewältiget uns durch unendliche suß/ und gutherzigkeit/ welche dem ganzen Werck unserer Erlösung gütig worden/ in welchem erschienen ist die gütigkeit und liebe Gottes gegen die menschen/ dann was hat dieser göttliche lieber nit gethan was die lieb angehet?

Erstlich liebte er uns mit der lieb des Wolgefallens/ dann seine lust war bey den Menschenkindern zu seyn/ und den Menschen zu sich zu ziehen/ in dem er selbst ein Mensch worden. 2. liebt er uns mit der lieb des Wolwollens/ in dem er sein eigene Gerechtigkeit in den Menschen hngelegt/ also daß der Mensch Gott worden. 3. Er vereiniget sich mit uns durch ein unbegreifliche zufügung/ in und nach welcher er sich an uns in unser natur so fäst/ unaußlösllich und unaußhörlich oder unendlich anhänget und verbindet oder fäst h'ffet/ daß nitmer etwas so stark/ eng und genau mit der Menschheit verbunden/ angehöret und eingedrucket ist/ als nun die heyligste Gerechtigkeit in der Person des Sohns Gottes. 4. Er fließet ganz in uns/ und also zu reden zu schmei-

schmelzt seine gröſſer damit er sie könne in die form und gestalt unserer kleinheit bringen/ daher wird er genennet/ Quelle des lebendigen Wassers/ himmlischer thau und regen. 5. Er ist in einer enzückung gewest/ nicht allein in dem er/ wie S. Dionysius sagt/ wegen seiner übergrossen liebreichen glütigkeit auff gewisse weis/ auß oder von sich selbst kommen/ nach demmal er seine vorsehung über alle ding erstreckt/ und sich in allen dingen befindet/ sondern auch darinn/ daß wie S. Paul sagt/ er sich selbst etlicher massen verlassen/ sich seiner selbst geäußert/ vernidrigt/ sich selbst von sich selbst aufgedigt/ und von seiner gröſſer/ von seiner herlichkeit erschöpft/ sich von dem thron seiner unbegreiflichen Majestät herunder gelassen/ und wann man also reden darff/ sich selbst vernidrigt hat/ damit er zu unserer Menschheit kommen/ uns mit seiner Gottheit erfüllen/ uns mit seiner gütigkeit überschütten/ uns zu seiner würdigkeit erheben/ und uns das Göttliche Wesen der Kinder Gottes (daß wir kinder Gottes würden) geben mögte. Und der jenig von dem so oft geschrieben steht: Ich lebe spricht der Herr/ hat hernach sagen können/ nach der sprach oder art zu reden seines Apostels ich lebe/ aber nicht mehr ich selbst/ sondern der Mensch lebet in mir/ mein leben ist der Mensch. Und für den Menschen sterben/ ist mein gewinn. Mein leben ist verborgen in dem Menschen in Gott. Der jenig welcher in sich selbst wohnte/ der wohnet nun in uns/ und der welcher ewiglich lebte im schoß seines ewigen Vaters/ ist nachmals sterblich worden/ in dem Schoß seiner zeitlichen Mutter. Der jenig welcher ewiglich lebte in seinem Göttlichen leben/ hat zeitlich gelebt in und nach seinem menschlichen leben: und der jenig welcher niemals in ewigkeit etwas anders gewest als Gott/ wird ewiglich auch

ein Mensch seyn/ so sehr hat die liebe des Menschen Gott gezogen/ und gleichsam in enzückung gesetzt. 6. Er verwundert sich offte auß lieb/ wie er über dem Hauptmann und dem Cananeischen Weiblein gethan. 7. Er siehet den Jüngling an/ der bis auff selbe stund die gebot hatte gehalten/ und verlangte zur vollkommenheit angeführt zu werden. 8. Er nimmet eine liebreiche ruhe in uns/ ja gar mit etwas einhaltung der sinnen in dem Leib seiner Mutter/ und in seiner kindheit. 9. Er hat ein wunderbare zarthertigkeit erzeugt gegen die kleine Kinder/ welche er in die Arm genommen/ und lieblich geherget/ und ihnen so schön gethan: gegen Martha und Magdalena/ gegen Lazarus/ also daß er geweynet/ wie über die Stadt Jerusalem. 10. Er ist durch einen unvergleichlichen eiffer eingenommen gewest/ welcher wie S. Dionysius sagt zum Liebesyffer worden/ in dem er so viel als an ihm war/ alles böses von seiner lieben menschlichen natur abgewendet/ mit gefahr/ ja mit verlust seines eignen lebens/ in dem er den Teuffel den Fürsten dieser Welt/ außgetrieben/ welcher schiene sein Mithuler und mitgesell zu seyn. 11. Er hatte sehr viel Liebes schwachheiten/ dann woher kamen wol diese Göttliche Wort/ ich soll mit einer Tauff getaufft werden/ und wie bin ich vom verlangen geängstet und getrieben/ bis es geschehe/ dann die lieb so er zu uns truge/ triebe ihn/ damit er uns durch seinen tod von dem ewigen tod erlöset sehen mögte. Also war er trawrig und schwitzte Blut von angst und trawrigkeit/ im Delbergsgarten/ nicht allein wegen des äußersten schmerzens/ welchen seine Seel in dem untersten theil ihrer vernunft empfunde/ sondern auch wegen der äußersten lieb/ die er zu uns trug in dem obersten theil derselben/ da ihm der schmerz einen schrocken vor dem tod brachte/ aber

Die ij die

die Lieb machte daß er den tod höchlich ver-  
langte/ also daß sich gar ein harter streit und  
ein schrecklicher kampff erhob/ zwischen  
dem verlangen und schrecken des todes/  
biß auff ein grosse vergießung des blutes/ wel-  
ches wie auß einer lebendigen quell entsprun-  
gen/ und biß auff die erd geflossen. 12. Endlich  
Theotime/ ist dieser Göttliche Liebhaber un-  
der der hitz und flammen der lieb gestorben  
wegen der unendlichen lieb die er zu uns hat-  
te/ und durch die krafft und stärke der lieb/  
das ist/ er ist gestorben in der lieb/ durch lieb/  
und lieb/ und auß lieb/ dann ob zwar die  
grawsame Marter und peyn übrig genug ge-  
wesen/ einm/ er sey auch gewest wer er wolles-  
den tod anzuhun/ so hette doch der tod nun-  
mehrer in des jenigen Leben einbringen  
können/ der die Schlüssel des Lebens und des  
todes hat/ wo nicht die Göttliche lieb/ welche  
mit diesen Schlüsseln umbgehet/ dem tod die  
thür auffgemacht hette/ damit er diesen Gött-  
lichen Leichnam plündern und ihm das Leben  
rauben mögte: dann die lieb war nit damit  
vergnügt/ daß sie ihn für uns und umb un-  
serwillen hatte sterblich gemacht/ wann sie  
ihn nit auch tod machte/ und umbrächte. Es  
ist auß erwöhlung und freywillig/ nicht auß  
krafft oder zwang des übels geschehen daß er  
gestorben. Niemand nimmet mein Le-  
ben von mir/ sagt er (a) selbst/ sondern  
ich gib vnd verlasse es selber. Ich hab  
macht solches zu verlassen/ vnd sol-  
ches selbst wider zu nehmen: Er ist  
geopfert worden vnd dahin gegeben/  
spricht Esajas/ dieweil er gewollt hat.  
Und derhalben wird nit gesagt/ daß sein Geist  
sey auffgefahren/ hingeschickten/ ihn verlassen  
und sich von ihme abgesondert: sondern hin-  
gegen/ daß er seinen Geist auffgegeben/ auß-

gelassen/ verscheyden lassen und in die Hände  
seines ewigen Vaters wider übergeben und  
befohlen also daß er wie S. Athanasius an-  
gemerckt/ sein Haupt zum sterben genugsam  
damit einzuwilligen und sich zur zukunft des  
todes zu neygen (ihn zuzulassen) weil das  
selbe sonst nit hette unterstanden zu thun zu  
machen/ und alsdann mit lauter stimm  
schreyend/ hat er seinen Geist seinem Vater  
wider auffgegeben/ damit zu erwiesen/ biß  
wie er noch krafft und athems genug hette  
zu leben und nit zu sterben/ er auch so viel  
lieb habe/ daß er nicht könnte mehr leben zu  
machen/ dann durch seinen tod die jenigen zu  
der leben/ die außser dessen den tod nit  
mehr vermeiden (oder ihm entgehen) oder  
zu dem wahren Leben zu gelangen außser  
oder hoffnung haben könnten/ derhalben ist  
der tod unsers Heylandes ein wahres totes  
opfer/ und ein Brandopfer gewesen/ welches  
er selbst seinem Vater zu unserer Erlösung  
auffgeopfert/ obwol die peyn und schmerzen  
seines leydens so groß und stark gewesen/ biß  
sonst ein jeder Mensch (wer er wäre) dem  
gestorben wäre/ doch was ihn belangt  
niemal wäre gestorben/ wann er nit gewillt  
hette/ und wo das Feuer seiner unendlichen  
lieb sein Leben nit hette verzehret/ derhalben  
ist er der Priester oder Opfferer selbst gewesen  
welcher sich seinem Vater auffgeopfert und  
geschlachtet/ in lieb/ der lieb/ durch lieb  
lieb und auß lieb.

Aber Theotime/ du mußt darumb ja nicht  
sagen/ daß dieser liebreiche tod des Heylandes  
auff die weis einer auß sich züchtung oder an-  
zuehung geschehen/ dann der vorwurf  
dessen Willen ihn seine lieb den tod zu leben  
angetrieben/ war nicht so lieblich daß er die  
Göttliche Seel an sich ziehen oder entzuehen  
sollen/ welche derhalben auß ihrem Leben

(a) Ioann. 10, 17.

gegangen/ auff weiß einer entzuehung/ ge-  
trieben und erschwungen durch überfluß und  
kraft der Lieb/ wie man sieht/ daß die Myr-  
rhen ihren ersten safft von sich herauß treibt/  
allein durch den überfluß/ ohne daß man ihn  
drucke oder einigerley weiß ziehe: Wie er dan  
selbst gesagt/ und wir hieroben gemercket ha-  
ben: Niemand nimmt oder raubt und reißt

meine Seel von mir/ sondern ich gebe sie wil-  
liglich: O Gott/ Theotime/ welche ein glut ist  
das uns zu entzünden/ die sübungen der heyl-  
gen Lieb zu machen/ für und umb diesen gang  
guten Heyland/ weil wir sehen daß er sie so  
lieblich gelübet hat für uns die wir so böß  
seynd. Derhalben diese Lieb Jesu Christi treit-  
bet uns.



## Das eilffte Buch/

Von der obersten Macht und Gewalt/ (oder Ansehen) so die heyl-  
lige Liebe hat über alle Tugenden/ Wirkungen und Voll-  
kommenheiten der Seelen.

### Das erste Capitul.

Wie Gott dem Herrn alle Tugenden so  
angenehme seyen.



Wiß ihrer Natur ist die Tugend  
so lieblich/ daß sie Gott überall  
beliebt un gefället/ wo er sie fin-  
det: Die Heyden/ ob zwar sein-  
de se ne. Göttlichen Majestät/  
haben doch bisweiln etliche menschliche und  
bürgerliche Tugenden/ (die zum gemeinen  
Leben gehört) geübet/ dem tugenden beschaf-  
fenheit die kräftigen des vernünftigen Geistes  
und gemüts nit übereroffen hat. Du kanst  
aber gedencen Theotime/ wie gering und  
wenig dieses gewesen ist/ gewiß ob schon diese  
Tugenden einen zimlichen schein und an-  
sehen gehabt/ haben sie doch im Werck we-

nig gegolten/ und geringen werths gewest/ we-  
gen der nidrigkeit und schlechtheit/ oder ge-  
ringen vorhabens und absehens/ oder mey-  
nung dem so sie geübet/ welche fast nur umb  
der ehr und ruhms willen sich bemühet wie  
S Augustinus sagt/ oder sonst umb einig  
sehr geringes abschen/ als wie die unterhal-  
tung der bürgerlichen gesellschaft/ oder umb  
einiger geringen kleinen neygunz willen/  
die sie zum guten hatten/ welche wann sie kei-  
nen grossen widerstand oder gegensprechung  
gefunden/ wann es nit viel mühe bedörfft)  
sie dahin gebracht/ daß sie einige geringe  
würcklichkeiten der tugend verrichtet/ als  
zum exempel/ einander zu grüssen/ den freun-  
den zu helfen/ nüchtern und mässig zu leben/  
nicht zu stehlen oder rauben/ denen Herren  
trewlich zu dienen / denen Arbeitern  
ihren